

Lodz

Volkszeitung

Nr. 147. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodz Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Telefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 565; **Pabianice:** Julius Wala, Stankiewiczza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Grabski ist Sozialist!

Dies behauptet eine Denkschrift des Lodzger Börsenrates an die Regierung.

Vor einigen Tagen überfandte der Rat der Lodzger Börse an den Minister für Handel und Industrie und den Finanzminister eine Denkschrift, in welcher unter anderem folgendes ausgeführt wird:

„Die Mitglieder des Rats, die sich in beständiger Fühlung mit dem Wirtschaftsleben befinden, sehen das erschreckende Bild der Zahlungsunfähigkeit in Handel und in Industrie, die überhandnehmenden Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Arbeitslöhne und den Rückgang des Warenumsatzes, der einerseits durch die Verarmung der Gesellschaft als Verbraucher, andererseits durch die Unmöglichkeit der Feststellung der künftigen Zahlungsfähigkeit der Abnehmer verursacht wird.“

Ein nettes Eingeständnis! Bisher ist man auf den länglichen Errungenschaften der Arbeiter, wie Achtstundentag u. a. herumgeritten. Diese war allein an der Misere schuld gewesen. Und nun plötzlich kommt man zu der Feststellung, welche von den Sozialisten schon längst gemacht und immer wieder betont wurde, daß die Verarmung der Gesellschaft als Verbraucher, also das Elend der breiten Massen des Volkes, herbeigeführt durch die Schundlöhne in unserer Industrie und andern kapitalistischen Erscheinungen, wie Teuerung usw., den Warenumsatz, also die Produktion vermindert hätten! Welche Verwirrung in den engen Hirnen der Herren von der Börse herrscht, beweisen sie damit, daß sie nicht verstehen können, daß die künftige Zahlungsfähigkeit der Abnehmer nur durch die Hebung der Absatzmöglichkeit, also nur, wenn die Masse der Verbraucher wieder kaufkräftig werden sollte, erreicht werden kann.

Die Denkschrift führt weiter aus:

„Die Anführung bekannter Tatsachen genügt nicht. Den Rat der Börse erfüllt die schwere Sorge um die nächste Zukunft unserer ganzen Industrie, deren Bestehen aufs engste mit dem ausländischen Kredit, der unter so schweren Mühen erlangt wurde, verbunden ist. Weiterhin sind wir bemüht, die Ursachen der gegenwärtigen Lage zu ergründen.“

Bezeichnend ist, daß die Herren Börsianer von einem Auslandskredit sprechen, der „bereits erlangt wurde“. Meint man die Millionen, die bereits in die Versenkung verschwunden sind? Oder meint man die neuen Kredite? Sollten die Börsianer bereits Dinge wissen, über die die übrige Gesellschaft noch im dunkeln tastet? Noch bezeichnender ist es, daß die Ritter des Geldsackes kein Wort über die Verwendung alter und neuer Kredite verlauten lassen. Auch die Sozialisten wünschen im gegenwärtigen Augenblick Auslandskredite, doch verlangen sie, daß die Kredite unter Bedingungen aufgenommen werden, welche die Selbständigkeit unseres Wirtschaftslebens nicht beeinträchtigen.

Wir wollen nicht zu einer Ausbeutungskolonie der Amerikaner oder Engländer werden. Wir wollen den Arbeiter unseres Landes nicht zum Kuli des fremden Kapitals herabsinken lassen. Darum verlangen wir Einschränkung des Budgets, vor allem des Budgets des Kriegsministeriums, damit die neuen Kredite nicht

Einigung in Locarno.

Die erlösende Formel gefunden? — Moralische Zusicherungen gegenüber Deutschland.

Die gestrige Plenarsitzung begann um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags. An ihr nahmen auch Strzyński und Benesch teil.

Große Sensation rief die Erklärung der deutschen Delegation hervor, daß Deutschland bereit sei, dem Rheinpakt beizutreten. Die Berichte der Sachverständigen in der Frage der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Belgien wurden gutgeheißen.

Diesen Berichten ist zu entnehmen, daß die Kompromißformel gefunden wurde, u. zw. wurde eine Formel gefunden, die dem Art. 6 des Westpakt angefügt werden soll und die klar ausspricht, daß die Bündnisverpflichtungen Frankreichs zu Polen und der Tschechei durch das Abkommen von Locarno nicht berührt werden, während andererseits für die Ostverträge nur die allgemeine Völkerbund-Garantie bestehen bleiben soll.

Darauf referierte Außenminister Benesch über den bisherigen Stand der Verhandlungen zwischen Deutschland, Polen und der Tschechei.

Chamberlain drückte zum Schluß die Ueberzeugung aus, daß nach Ueberwindung der Schwierigkeiten nichts mehr im Wege stehe, um den Vertrag am Freitag oder Sonnabend zu unterzeichnen. Er persönlich würde sich freuen, wenn dies bereits am Freitag, an seinem Geburtstag geschehen könnte.

Je mehr sich die Stunde nähert, in der die deutschen Delegierten ihre Unterschriften unter die vorläufige Abmachung werden setzen sollen, desto größer wird die Spannung. Nach der Erklärung der deutschen Delegation in der Plenarsitzung ist zu schließen, daß der Bericht des Staatssekretärs Kempner vom Berliner Kabinettsrat gutgeheißen wurde. Schwierigkeiten können nur noch in der Frage der Rückwirkungen des Sicherheitspaktes auf die deutschen Forderungen der Räumung der Kölner Zone,

der Beschleunigung der Volksabstimmung im Saargebiet usw. entstehen.

Nach den letzten Meldungen soll die Räumung Kölns bereits beschlossen sein. In den anderen Fragen soll Deutschland wertvolle moralische Zusicherungen erhalten. Es ist davon die Rede, daß die alliierten Minister versprechen würden, nach der Unterzeichnung des Paktes bei der Begründung der Verträge vor den Parlamenten dort Erklärungen abzugeben, in denen sie die Rückwirkungen dieses historischen Geschehens in Locarno auf das günstige Schicksal der besetzten Gebiete als selbstverständliche Konsequenz bezeichnen würden.

Nach Erhalt des Berichts über den günstigen Verlauf der Verhandlungen hat Ministerpräsident Painlevé die Vertreter der Presse eingeladen und ihnen erklärt, daß der 15. Oktober ein historischer Tag von weittragender Bedeutung für Europa sei. Was die Verhandlungen mit Polen und der Tschechei anbelange, sagte Painlevé, so sei auch hier ein günstiges Ergebnis zu erwarten.

Im Anschluß daran überfandte Painlevé an Briand eine Gratulationsdepeche.

Mussolini hat gestern bereits mit Chamberlain und Briand verhandelt. Er wird an den Plenarsitzungen, die am Freitag und Sonnabend stattfinden, teilnehmen.

Die deutschen Ostverbände an den Kanzler.

In der Sitzung des Bundes der deutschen Ostverbände wurde ein Telegramm folgenden Inhalts an den Reichskanzler Dr. Luther in Locarno abgesandt: „Der Bund der deutschen Ostverbände gibt im Namen sämtlicher angeschlossener Verbände seiner zuberlässlichen Erwartung Ausdruck, daß die Regierung nicht etwa um noch so großer Gegenwarts Vorteile willen bei den Verhandlungen über den Sicherheitspakt sich zu Zugeständnissen bereit findet, die Deutschland in bezug auf irgendeinen Punkt der unerträglichen Ostgrenze bindet.“

wiederum in dem Saal verschwinden, aus welchem sie nicht mehr herauszuholen sind.

In der Bemühung, weitere Ursachen für die gegenwärtige Lage zu finden, kommen die Herren vom Börsenrat zu folgendem:

„Eine der wichtigsten Ursachen, die nicht nur Lodz, sondern das ganze Land an den Rand des wirtschaftlichen Abgrunds gebracht hat, liegt in der Einführung des Gedankens des staatlichen Sozialismus in der Republik Polen, in deren frühesten Anfängen ihrer Staatlichkeit, des Gedankens des staatlichen Sozialismus, der sich zunächst und bis in die jüngste Vergangenheit im Antagonismus der Beamtenkreise zu dem in jeder Form auftretenden Privatkapital geäußert hat.“

Da muß man sagen: Entweder auf die Schulbank mit den Herrschaften, damit sie un-

terscheiden lernen, was sozialistische und was kapitalistische Auffassung von Staat und Staatlichkeit ist, oder aber man müßte ihnen, gelinde gesprochen, Unwahrhaftigkeit vorwerfen. Wo haben wir in Polen Staatssozialismus? Welcher öffentliche Betrieb in Polen wird von sozialistischen Gedanken oder von sozialistischer Praxis geleitet? Wir kennen keinen. Die öffentlichen Betriebe des polnischen Staates, der polnischen Gemeinden, werden vom privatkapitalistischen Standpunkt geleitet, welchem die Herren von der Börse ebenfalls huldigen. Und wenn in diesen Betrieben Mißwirtschaft herrscht, so nicht darum weil die Leiter dieser Betriebe die Gedanken des Staatssozialismus hegen, sondern gerade darum, weil sie dem Götzen Mammon

Eine Allianz zwischen Witos und Korfanty.

Ein Witosanhänger wird Vertreter von Korfanty im „Lewiatan“.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Nachrichten von einer Annäherung zwischen Witos und Korfanty, von denen wir bereits vor einigen Tagen berichteten, scheinen sich nun zu bestätigen. Die oberschlesische Industrie hat es nämlich dem „Lewiatan“ wissen lassen, daß sie an Stelle des verstorbenen Zygmunt Seyda Marjan Szydlowski als ihren Vertreter in den „Lewiatan“ entsendet.

Marjan Szydlowski war im Chjena-Piast-Kabinett Minister für Handel und Industrie und gehört parteipolitisch zum Piast.

Dieser Ernennung eines Anhängers von Witos zum Vertreter der oberschlesischen Großindustrie, in der doch Korfanty das große Wort führt, wird in hiesigen politischen Kreisen große Bedeutung beigegeben. Man spricht bereits offen von einer Allianz zwischen Korfanty und Witos. Es ist daher nicht ausgeschlossen,

daß bereits die nächsten Tage interessante Einzelheiten über das Korfanty-Witos-Bündnis bringen werden.

Eine Mehrheit für die Sanierungsgeetze?

Die einzelnen Klubs beraten eifrig über die Sanierungsgeetze, trotzdem es noch ungewiß erscheint, daß die Plenarsitzung am 20. Oktober stattfinden wird. Man will augenscheinlich erst die letzten Berichte über Locarno abwarten und dann erst den genauen Termin der Sejmberufung bestimmen.

Aus Gesprächen mit Abgeordneten geht hervor, daß eine Mehrheit für die Verabschiedung der Sanierungsgeetze an die Kommission ziemlich sicher ist.

Die Kampfesstimmung ist in den letzten Tagen merklich abgeklaut. Man wartet mit Spannung auf die Entwicklung der Dinge in Locarno und vergißt darüber manche Grabstische Untorrektheit dem Sejm gegenüber.

Hoch die Protektionswirtschaft!

Das Tabakmonopol führte 200 Waggons Karton ein.

Das Grabstische Sanierungsprogramm sieht u. a. auch die Unterstützung der einheimischen Industrie vor. Bereits in einigen Reden hat er von dem Protektionismus gesprochen, von dem er das Heil für die darniederliegende Industrie erwartet. Gemäß seinem Programm hat Grabstisch ein Verbot für die Einfuhr einer ganzen Reihe von Artikeln erlassen, u. a. darf nur eine beschränkte Anzahl Waggons Tee, Kaffee und Heringe eingeführt werden. Grabstisch erließ das Einfuhrverbot für Heringe, obwohl er es wissen mußte, daß Heringe der einzige Genuß ist, den sich die Arbeiter leisten können. Den Arbeitern wird der Brotkorb halt immer höher gehängt!

Grabstisch begründete die Einfuhrverbote mit der Flucht des Zloty nach dem Auslande. Sollte es ihm als Finanzminister aber unbekannt sein, daß das Tabakmonopol in diesem Jahre nicht weniger als 200 Waggons Karton aus Finnland eingeführt hat?! Natürlich fiel für die Vermittler ein anständiges Stück Geld ab. Warum auch nicht?

Also hier hat der Grabstische Protektionismus noch nicht eingeseht. Schade, oder ließen diejenigen es nicht zu, die an der Einfuhr verdienen wollten? Denn solange die Zigaretten noch von Privatfabriken hergestellt wurden, da bediente man sich der einheimischen Kartonproduktion. An Wälder und Kartonsfabriken fehlt es Gott sei Dank in Polen noch nicht! Na ja.

Das Kriegsministerium als Wohltätigkeitsanstalt.

Die Fabrik der „fliegenden Särge“ hat neue Aufträge erhalten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Aus Lublin kommt die sensationelle Nachricht, daß die berühmte Fabrik der „fliegenden Särge“ einen neuen Auftrag des Kriegsministeriums erhalten hat. Demnach soll „Plage und Lasiewicz“ erneut Flugzeuge für das Kriegsministerium liefern, trotzdem wiederholt festgestellt wurde, daß in der Fabrik grobe Unregelmäßigkeit vorgekommen und daß die Flugzeuge so schlecht sind, daß jeder Pilot, der mit solch einem „fliegenden Sarge“ aufsteigt, zuvor das Testament machen muß.

Wie Ihr Korrespondent zu dieser Nachricht erfährt, steht „Plage und Lasiewicz“ finanziell sehr schlecht, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß das Kriegsministerium die Firma nur deswegen erneut mit Aufträgen bedacht hat, um ihr das Überleben der Krise zu ermöglichen.

Die Wirkung der jüdischen Kampfanzeige.

Der polnische Gesandte in Washington hat dort nichts zu suchen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der „hasnt“ bringt die Nachricht, der zufolge sich der polnische Gesandte in Washington an das polnische Außenministerium mit dem Ersuchen gewandt hat, die Bestimmungen des Paktes zwischen den Juden und der Regierung durchzuführen, da die Nichterfüllung des Paktes die amerikanischen Kreise stark verstimmt habe.

Abg. Reich, der augenblicklich in Amerika weilt, ist durch die Entwicklung der Dinge in Polen, durch den Übergang des Jüdischen Klubs zur Opposition in seiner Propagandatätigkeit für Polen behindert worden. Denn die Abkehr des Jüdischen Klubs von der Regierung ist gleichzeitig eine Abkehr von der Politik der Reichs und Thons.

Wenn der polnische Gesandte nun aus Washington das Außenministerium ersucht, nach dem Bruch der

huldigen, wie die Herren von der Börse, weil sie Kinder des gleichen Geistes sind, der die Börse und die Börsianer beherrscht. Der Antagonismus der Beamten, über welchen die Herren von der Börse klagen, rührt daher, weil unsere Beamten (genannt sind doch wohl die hohen Tiere und nicht der Staat, Gemeindearbeiter oder der kleine Beamte) sich die Ausbeutungsform der Gesellschaft anders vorstellen, als die Herren von der Börse. Sie haben etwas veraltete Anschauungen über die Art der Volksausbeutung im Gegensatz zu unseren Finanzmännern, die mit allen raffinierten Mitteln der „Zivilisation“ ausgerüstet sind.

Daher kommt es auch, daß Industrie und Handel in wahnwitziger Weise mit Steuern bedrückt sind. Es ist das nichts anderes als die Unzulänglichkeit der Auffassung unserer höchsten Beamten. Grundsätzlich sind diese Beamten und die Herren von der Börse in einer Wiege geboren. Der Unterschied besteht in der Form und nicht in der Art.

Die Denkschrift führt weiter aus:

„Der Gedanke des Staatssozialismus führte zur Notwendigkeit, beziehungsweise zur unumgänglichen Forderung der Schaffung von neuen Ämtern, führte zum Ausbau des Staatsapparates, der aus wenig fähigen Elementen, die keine Fähigkeiten zu einer derartigen Arbeit besaßen, aufgebaut war. Diese unproduktiven Ausgaben zogen die fortlaufende Erhöhung des staatlichen Haushaltsplans nach sich.“

Gewiß, auch wir sind wenig erbaut von den Fähigkeiten des Beamtenelements. Woher aber diese Unfähigkeit? Aus den Gedanken des Sozialismus, des Staatssozialismus? Doch kaum. Diese Unfähigkeit resultiert doch vielmehr aus der bisherigen kapitalistischen Schule, die die Unterdrückung aller guten, im Volke schlummernden Kräfte zur Aufgabe hatte und hat.

Und nun gar die unproduktiven Ausgaben. Meint man damit die Groschen, die man für soziale Aufgaben, für soziale Ämter ausgibt? Aber gewiß, denn die größten unproduktiven Ausgaben, die Militärausgaben, werden mit keinem Worte berührt. Man begründet doch die Denkschrift mit der Notwendigkeit der Verteidigung des Staates, weil man doch auch patriotisch sein will. Diese Anspielung auf die Groschen, die der Staat für soziale Zwecke ausgibt, sind in der Tat eine kapitalistische Frechheit.

Wenn unsere staatlichen Unternehmungen unproduktiv und unrentabel arbeiten, wie in der Denkschrift hervorgehoben wird, so eben darum, weil die Lenker unserer Geschichte von kapitalistischer Moral befangen sind und keineswegs von irgendwelchen staatssozialistischen Gedanken. Herein mit ein wenig sozialistischen Gedanken in die öffentlichen Unternehmungen und dann wollen wir weiter reden!

Die Intentionen der Herren von der Börse sind gar zu durchsichtig. Die werktätige Bevölkerung wird hoffentlich Mittel und Wege finden, um die Gesundung des Landes herbeizuführen in der ihr günstigen Weise, die im Gegensatz stehen muß zu den Sanierungsversuchen der Zwillinge im Amt und an der Börse. Vorbedingung hierfür ist die Vereinigung aller nicht kapitalistisch denkender zum gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus und gegen die Beamtenhierarchie.

Die Lodzer „Freie Presse“ hat die Denkschrift abgedruckt mit der Überschrift „Staatssozialismus und freie Wirtschaft“. Sie hat sich somit mit dem Inhalt der Denkschrift identifiziert und einverstanden erklärt. Die „Freie Presse“, die oftmals vorgibt, die Vertreterin aller Deutschen zu sein, hat die Maske gelüftet. Die Überschrift selbst und die Tatsache, daß sie die Denkschrift ohne Kommentar wiedergibt, beweist nun, wen die „Freie Presse“ eigentlich vertritt. Die werktätigen Deutschen werden die Stellungnahme dieser Zeitung, welche sich nun als Blatt der Börsenherren entpuppt hat, zu quittieren wissen.

Imkow.

Der Minderheitenkongreß in Genf.

An dem Minderheitenkongreß in Genf nehmen 30 Nationalitäten aus 14 Ländern teil. In der Unterkommision wurden die Anträge der Ukrainer und Weißrussen, die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf die Tagesordnung zu stellen, nach längeren Debatten abgelehnt.

Juden mit der Regierung die Bestimmungen des Paktes durchzuführen, so ist das dahin aufzufassen, daß ihm von amerikanischer Seite Schwierigkeiten gemacht werden und er seine Mission in Washington als verfehlt ansieht.

Ein neuer polnisch-russischer Grenzzwischenfall.

Wie aus Wilna gemeldet wird, wurde in der verflossenen Nacht an der polnisch-weißrussischen Grenze eine polnische Grenzpatrouille von russischer Seite aus von einer bewaffneten Bande angegriffen, wobei es zu einem Feuergefecht kam. Ein polnischer Grenzsoldat wurde schwer verwundet.

Die französischen Parlamentarier in Warschau.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Gestern sind die französischen Parlamentarier in Warschau eingetroffen. Sie wurden um 9 Uhr vormittags auf dem Bahnhof von den Vertretern des Sejm und Senats empfangen. Unter dem Empfangskomitee sah man auch Abg. Kronig.

Die französischen Gäste werden in der Hauptstadt 3 Tage bleiben. Gestern legten sie einen Kranz auf das Grab des Unbekannten Soldaten nieder, worauf sie sich nach dem Belvedere begaben. Um 2 Uhr nachmittags machten sie Ministerpräsident Grabstisch eine Visite. Eine Stunde später gab Sejmarschall Rataj den Gästen zu Ehren im Lokale der Kaufmannschaft ein Festessen. Um 5 Uhr waren die Parlamentarier Gäste des französischen Gesandten. Heute werden sie vom Senatsmarschall Trompczynski durch ein Festessen empfangen werden. Nach diesem Essen findet dann die Besichtigung der Stadt Warschau statt.

Der Prozeß gegen Steiger.

Der gestrige Verhandlungstag brachte nichts Neues. Die Verteidiger Rosenkrantz und Ringl fragten Steiger über seine Familienverhältnisse sowie über seine politische Ueberzeugung aus.

Darauf ergriff der Staatsanwalt das Wort. Sie auf ein Schreiben der Verteidiger berufend, in dem die Vorladung von Zeugen gefordert wird, u. a. die Vorladung von Mykietyn, der im Prozeß gegen Jäger aussagte, daß nicht Steiger der Attentäter sei und dafür wertere falsche Aussagen zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, verlangte der Staatsanwalt, daß man zuerst die Aussagen Mykietyns verlesen solle. Verteidiger Dr. Gret schloß sich dem Antrage des Staatsanwaltes an, forderte aber, daß auch noch einige Zeugen vorgeladen werden sollen, die das Alibi von Pan-czynski feststellen sollen, der am kritischen Tage in Lemberg weilte.

Das Gerichtstribunal erklärte die Entscheidung über diesen Antrag später zu fällen.

Darauf wurde zur Vernehmung der Balletteuse vom städtischen Theater, Pasternak, geschritten. Pasternak ist der einzige Belastungszeuge. Sie hielt ihre vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen aufrecht. Danach stand sie dicht hinter Steiger, als der Staatspräsident vorbeifuhr. Plötzlich bemerkte sie, wie Steiger etwas unter dem Gummimantel hervorzog und gegen den Wagen des Staatspräsidenten warf. Dann erfolgte die Explosion.

Nach dieser klassischen Zeugin wurde Dr. Lewicki vernommen. Er erklärte, daß er nach der Explosion einen Mann ausreißer sah. Dieser Mann habe sich dann als Steiger erwiesen.

Die Frage des Vorsitzenden, ob er auch einen Schrei der Pasternak vernommen habe, verneint der Zeuge.

Ist di
Der „Bia
(Ba
Bekannt
Administrati
einer neuen
fagen. Die
der Opposit
zwischen hat
Antrag geste
polen Neuwe
tungen in d
brochen tät
Numme
erstatte an
mit der J
Wahlordnung
Der B
„Im
ihre Kollegen
Pluralwahlsh
da auch die
geschädigt s
Vorlage von
doch soll st
mals auf de
Wirklichkeit
der Auflösu
für den Sejm
verwaltungs
Es hei
Die Führer
Massen die
österreich
Im
Isenen. A
über die ne
minister M
Feind der
bezeichnete
Beifall der
sich der Se
unter seine
antworten;
Schmutzige
sei. Darau
Sturm der
konnte der
ident Eide
demokraten
Dr. Mataj
sprechen di
Als
weiter spre
nicht zu, s
Rom
In L
Kommunist
London h
des Ausfi
finden sich
Roß Kam
Die
Aufsehen
Kaufion v
wieder frei
Die
Konserbativ
Ausnützun
feindlichen
Ernst
Die
Erhaltung
der Opp
Putsch.
jede Auff
Die
vorgenom
Lage beig
Besol
Mazedoni
mengesund
gierung zu
Ein
Dies
in Rom an
bild mit C
Lize gesch
wurde die
wurde al

Ist die neue Wahlordnung unaktuell?

Der „Piast“ hat die Beratungen nur vertagt.
(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Bekanntlich wütete vor einigen Monaten in der Administrationskommission des Sejms ein Kampf wegen einer neuen Wahlordnung mit den Pluralwahlgrundsätzen. Die Sitzungen der Kommission wurden wegen der Opposition der Linksparteien unterbrochen. Inzwischen hat der „Piast“-Klub an die Regierung den Antrag gestellt, auf dem Gebiete des früheren Kongresspolsen Neuwahlen durchzuführen, da die Selbstverwaltungen in den Dorfgemeinden bereits 6 Jahre ununterbrochen tätig sind.

Nunmehr wandte sich unser Warschauer Berichterstatter an ein Mitglied der Administrationskommission mit der Frage, ob die Angelegenheit einer neuen Wahlordnung unter das grüne Tuch gewandert ist.

Der Befragte antwortete:

„Im „Piast“ haben die Bauernabgeordneten gegen ihre Kollegen Kiernit und Erdmann, die Verfechter des Pluralwahlsystems, eine scharfe Opposition angefangen, da auch die Bauern des „Piast“ durch das Pluralsystem geschädigt sein würden. Aus diesem Grunde ist die Vorlage vorläufig unter das grüne Tuch gekommen, doch soll sie nach der Beruhigung der Gemüter nochmals auf den Beratungstisch kommen. Der „Piast“, in Wirklichkeit aber nur die Führer, wollen unbedingt vor der Auflösung dieses Sejms eine neue Wahlordnung für den Sejm und Senat durchdrücken. Die Selbstverwaltungsgesetze sollen den Anfang hierzu machen.“

Es heißt also auch weiterhin, auf der Hut zu sein. Die Führer des „Piast“ wollen ohne Rücksicht auf ihre Massen die antidemokratische Wahlordnung durchsetzen.

Sturmjahren im österreichischen Nationalrat.

Im Nationalrat kam es zu großen Sturmjahren. Abg. Leuthner griff bei der Aussprache über die neuen Gesetze „Verbindungen“ den Außenminister Mataja sehr heftig an, wobei er ihn als Feind Deutschlands und Agenten Frankreichs bezeichnete. Nachdem Leuthner unter stürmischem Beifall der Sozialdemokraten geendet hatte, erhob sich der Außenminister und erklärte, er halte es unter seiner Würde, auf die Rede Leuthners zu antworten; er habe die Empfindung, daß etwas Schmutziges und Unsauberes neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und Vizepräsident Elders unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten stürmten zum Ministertisch und riefen Dr. Mataja zu, daß er im Parlament nicht mehr sprechen dürfe.

Als nach der Unterbrechung der Außenminister weiter sprechen wollte, ließen es die Linksparteien nicht zu, so daß die Sitzung vertagt werden mußte.

Kommunistenverhaftungen in England.

In London und in der Provinz sind zahlreiche Kommunistenverhaftungen vorgenommen worden. In London hat die Polizei auch einige Mitglieder des Ausführungskomitees verhaftet, unter ihnen befinden sich: Albert Inkpin, Parteisekretär, sowie Rob Kampbell, Redakteur des „Workers Weekly“.

Die Verhaftungen haben in England großes Aufsehen erregt. Nach Hinterlegung einer großen Kaution wurde Inkpin und Rob Kampbell abends wieder freigelassen.

Die Verhaftungen sind auf die Furcht der konservativen Regierung zurückzuführen, die die Ausnützung der großen Arbeitslosigkeit zu staatsfeindlichen Aktionen verhindern will.

Ernste Lage in Griechenland.

Die griechische Regierung ist in Sorge um die Erhaltung ihrer Macht. Da die Verhandlungen mit der Opposition gescheitert sind, fürchtet sie einen Putsch. Sie hat daher Maßnahmen getroffen, um jede Aufstandsbewegung blutig niederzuschlagen.

Die Regierung hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, was noch mehr zur Verschärfung der Lage beigetragen hat.

Beforgnisserregende Nachrichten kommen aus Mazedonien, wo sich die Regierungsfeinde zusammengelassen haben, um den Putsch gegen die Regierung zu organisieren.

Ein mißglückter Diebstahl in Rom.

Dieser Tage wurde in der Kirche St. Agostino in Rom anlässlich einer Kirchenfeier das Muttergottesbild mit Edelsteinen im Werte von einigen Millionen Lire geschmückt. Als der Gottesdienst beendet war, wurde die Kirche geschlossen. Einer der Mönche wurde als Wache in der Kirche gelassen. Als es

Die sechszwanzigprozentige staatliche Totalsteuer.

Bemühungen der „Lodzer Volkszeitung“ um Befreiung der Arbeitslosen und kleinen Mieter von der Steuer!

In den letzten Tagen wurden in einzelnen Stadtteilen allen Mietern Zahlungsbefehle für die sechszwanzigprozentige staatliche Totalsteuer durch den Magistrat eingehändigt. Die Steuer beträgt 6 Prozent von der Mietsumme, also bei einer Miete von 50 Vorkriegsrubeln Zl. 7,98 jährlich, bei 100 Rubeln 15,96 Zl. usw. Die Steuer soll für das Jahr 1925 in zwei Raten gezahlt werden. Auf den Zahlungsbefehlen figurieren die Summen in zwei Teilen und zwar in den Rubriken des 3. und 4. Viertelsjahres.

Diese Steuer ist unabhängig von der städtischen Lokalsteuer, die nach progressiven Sätzen entsprechend der Höhe der Miete berechnet und für städtische Zwecke verwendet wird. Bei der Festsetzung dieser Steuer durch den Stadtrat ist es den Linksparteien gelungen, den Antrag durchzubringen, daß Wohnungen bis zur Höhe von 150 Rubeln steuerfrei sind.

Nicht so verhält es sich mit der staatlichen sechszwanzigprozentigen eingangs erwähnten Totalsteuer, zu der im kommenden Jahre noch 4 Prozent der Quartiersteuer hinzugerechnet werden sollen, also zusammen 10 Proz. Hierbei hat der Sejm für den kleinen Mann keine Aus-

nahmen gemacht. Der Magistrat sendet gegenwärtig allen Mietern Zahlungsbefehle zu.

In dieser Angelegenheit wandten sich zahlreiche Zahler an uns mit der Bitte um Aufklärung und Intervention.

Gestern sprachen wir beim Schöffen der Steuerabteilung, Herrn Kulamowicz vor, der uns dahin informierte, daß er selbst in Warschau darauf aufmerksam gemacht habe, man möge hinsichtlich der kleinen Zahler Ausnahmen zulassen. Die staatlichen Beamten wollten jedoch hiervon nichts wissen. Wir baten Herrn Kulamowicz darauf, den kleinen Mann bei der Eintreibung der Steuer nicht zu pressen, da wir beabsichtigen, bei den Finanzbehörden in Lodz und den Regierungsbehörden in Warschau in dieser Angelegenheit durch unsere Vertreter zu intervenieren. Dieser unserer Bitte wurde entsprochen. Herr Kulamowicz versprach die Eintreibung der kleinen Summen (bei einem Mietsatz bis 150 Rbl.) hinauszuschieben, bis die Interventionen erfolgt sind.

Darauf wandten wir uns an den Abg. E. Ferber, der es übernahm, zuständigenorts eine Reformierung der Steuer zu fordern.

finster wurde, tauchte die Gestalt eines Mannes auf, der sich dem Bilde näherte und die Edelsteine zu sich steckte. Der Mönch bemerkte den Diebstahl, knipste das Licht an und feuerte einige Schreckschüsse ab. Der Dieb versteckte sich hinter der Orgel, wurde jedoch von der herbeigeeilten Polizei gefaßt und in das Gefängnis abgeführt. Die Edelsteine wurden ihm abgenommen. Der Dieb ist aus Brasilien nach Rom gekommen.

Votales.

Eine neue Unterschlagungsaffäre im Elektrizitätswerk. Noch ist die Untersuchung in der Affäre Kowalski nicht abgeschlossen und schon wieder wurde eine neue Unterschlagung aufgedeckt. Bekanntlich muß jeder Konsument bei der Vertragschließung mit dem Elektrizitätswerk eine Kautions hinterlegen. Ein Beamter nun, der es in Erfahrung zu bringen wußte, wer sich einen Kontrakt abzuschließen beabsichtigt, erbot sich, diesen Kunden behilflich zu sein. Er ließ sich die Kautions sofort bezahlen und versprach, die Vertragsangelegenheit zur Zufriedenheit der Kunden zu regeln. Die Kunden froh, die Schereien los zu sein, zahlten willig die Kautions, die der Beamte jedoch nicht ablieferte, sondern in seiner Tasche verschwinden ließ. Nun ist die Direktion hinter diese Manipulationen dieses Beamten gekommen. Sie hat ihn sofort entlassen, doch steht noch nicht fest, wieviel Kunden durch diesen betrügerischen Beamten geschädigt wurden.

Der Magistrat schuldet der Krankenkasse 70 000 Zloty. Nach den letzten Berechnungen der Krankenkasse schuldet der Magistrat dieser Institution nicht weniger als 70 000 Zl. Da die Krankenkasse noch andere Außenstände hat, so ist sie in eine schwierige Lage geraten, denn sie kann nicht soviel Bargeld aufbringen, um den Ärzten das Gehalt für die letzten 11/2 Monate auszugeben. (b)

Rechts gehen! Trotz der Verordnung über das Passieren der Straßen und trotz der wiederholten Mahnungen der Presse haben es unsere stets geschäftigen Lodzer noch immer nicht gelernt, richtig d. h. am wenigsten gefährlich die Straßen zu überschreiten. Die Polizei sah sich daher gezwungen, allein in den letzten zwei Wochen über 300 Personen zur Verantwortung zu ziehen. Die Gesamtgeldstrafe, die die 300 Personen zu bezahlen haben, beläuft sich auf 5200 Zl. — Also stets rechts gehen und die Straßen stets im rechten Winkel überqueren, falls man sich nicht einer hohen Geldstrafe aussetzen will.

Geschäftsaufsicht. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts in Lodz wurde das Gesuch der Firma „Kon, Kottin und Comp.“ sowie des Jaroslauer Magazins durchgesehen, die eine Geschäftsaufsicht über ihre Unternehmen forderten. Die Gesuche wurden berücksichtigt.

Der Bank Polnischer Christlicher Kaufleute und Industrieller, Petrikauer 113, ist von der Handelsabteilung beim Lodzer Bezirksgericht die Geschäftsaufsicht um zwei Monate verlängert worden. Durch die Verlängerung der Dauer der Geschäftsaufsicht wird gleichzeitig das Zahlungsmoratorium verlängert, so daß die Bank wieder zwei Monate Zeit gewinnt. Die Kunden können ja warten, bis es der Bank einfällt, mit den Auszahlungen zu beginnen.

Eine Konferenz zwischen den Angestellten und der Verwaltung der Krankenkasse. Der Arbeitsinspektor Rutkiewicz hat die Verwaltung der Krankenkasse zu einer Konferenz mit den Vertretern der Verbände der Krankentassenangehörten eingeladen. Auf der Konferenz, die am Sonnabend um 1 Uhr stattfinden wird, soll die Angelegenheit des Abzugs der Versicherungsbeiträge zur Sprache gelangen.

Eine Schachtel Streichhölzer kostet 5 Groschen. Das Bucheramt gibt bekannt, daß für eine Schachtel Streichhölzer nicht mehr als 5 Groschen verlangt werden darf. Da in der letzten Zeit Fälle vorgekommen

sind, daß Händler 7 Groschen verlangten, macht das Bucheramt darauf aufmerksam, daß solche Händler zur Verantwortung gezogen werden. (p)

Ein Viederabend der Freiwilligen Feuerwehr. Am Sonntag, den 18. Oktober, um 5 Uhr nachmittags, veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr im Saale der Philharmonie einen großen Viederabend. An der Veranstaltung nahmen zwölf polnische, deutsche und jüdische Vereine teil. Die deutschen Gesangsvereine sind u. a. durch den R.-G.-Verein der Trinitatisgemeinde vertreten. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Gebethner und Wolf zu haben; am Tage des Festes von 10 Uhr morgens ab an der Kasse der Philharmonie.

Nächtliche Polizeipatrouillen. In letzter Zeit mehrt sich an der Grenze der Stadt die Zahl der Uebertfälle und Diebstähle. So wurde in der vergangenen Nacht der auf der Josefa 13 wohnhafte Franciszek Raszpat von unbekanntem Täter angegriffen und erheblich verletzt. Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, hat das Polizeikommissariat den einzelnen Kommissariaten die Weisung gegeben, einen nächtlichen Patrouillendienst einzurichten, der besonders dem Schutze der Einwohner der Stadtgrenzen dienen soll. (b)

Städtische Steuereinnahmen. Laut Angaben der Steuerabteilung wurden im 2. Vierteljahre an Hotelsteuern 25 999.12 Zloty vorgesehen, wovon 24 699.23 Zloty einfloßen, und zwar von 7 Hotels, fünf Unternehmen mit sogenannten möblierten Zimmern, sowie zwei Gastwirtschaften. Die Steuer bei Uebertragung von Eigentumsrechten, die 2 Prozent der Kaufsumme beträgt, wurde mit 48 477.66 Zloty berechnet und brachte 46 990.24 Zloty ein. Laut Angaben der Notare sind im 2. Vierteljahr 1208 Besitzübertragungen vorgenommen worden.

L. Sp.: u. Tv. — L. R. S. Am Sonntag, um 3 1/2 Uhr, findet auf dem Plage von L. R. S. ein Gesellschaftsspiel zwischen dem L. Sp.: u. Tv. und L. R. S. statt.

Plötzlicher Tod. Vorgestern erlitt der in der Lipowa 42 wohnhafte Jan Fuls, als er in der Wechselstube Petrikauerstraße 24 zwei Silberrubel umtauschen wollte, einen Schlaganfall. Er wurde in schwerem Zustande in seine Wohnung gebracht, wo er kurz darauf verschied. Die genaue Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. Bei der Leiche wurde ein Polizeiposten aufgestellt.

Ausgesetztes Kind. In der Pomorskastraße 32 wurde ein anderthalbjähriges Kind ausgesetzt, das nach dem Kinderhort gebracht wurde. Nach der Mutter wird gefahndet. (p)

Ein unehrlicher Lastträger. Der Besitzer des Manufakturwarenladens an der Petrikauer Straße 81, Fischer, übergab dem Träger Mateusz Czart zwei Stück Waren, welche dieser zu einem Kunden bringen sollte. Der Träger zog es aber vor, die Ware zu verlaufen, und sich für das erzielte Geld bis zur Bewußtlosigkeit zu betrinken. Er wurde verhaftet. (b)

Kommunistenprozess. Vor Gericht hatten sich vorgestern 9 jugendliche Personen zu verantworten, die der kommunistischen Propaganda angeklagt waren. Es handelt sich um Gitta Rapaport, Reinsztajn Chila, Reinsztajn Jakob, From Zygmunt, Dessau Malka, Goldberg Abram, Senderowicz Jakob, Pieschota Rajzla, Lejzerowicz Pola, die bei einer Hausdurchsuchung in der genannten Wohnung der Rapaport, Kamiennastr. Nr. 2, verhaftet wurden. Dabei wurde belastendes Material vorgefunden, unter anderem Briefe bereits bestrafte Kommunisten. Die Zeugen sagten zu ungunsten der Angeklagten aus, die sich nicht für schuldig bekannten. Das Gericht verurteilte Gitta Rapaport und Zygmunt From zu 3 Jahren, sowie die anderen Angeklagten zu 2 Jahren schweren Kerkers, während Rajzla Pieschota freigesprochen wurde.

Bestätigung von Urteilen gegen Kommunisten. Vorgestern verhandelte das Warschauer Appellationsgericht über die Berufungsklage gegen 16 vom Lodzer Bezirksgericht verurteilte Kommunisten. Bestätigt wurden die Urteile gegen Borczak (6 Jahre), Marciniaf, Krajski, Sobczak, Linke, Bich, Klein, Barzowski, Kucner,

(4 Jahre), Wrublewski, Luczak und Richter (3 Jahre), Grünberg (2 Jahre) und Granas (anderthalb Jahre). Die Urteile gegen Grabowski und Majewski wurden kassiert, da beide schon vorher wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt wurden.

Bestrafter Deserteur. Gestern hatte sich vor dem Militärgericht Gustav Remus zu verantworten, der angeklagt war, vor dem Militärdienst nach Deutschland geflohen zu sein. Dort verübte er einen Diebstahl und als ihm die deutsche Polizei auf den Fersen war, kehrte er nach Polen zurück. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr schweren Kerkers. (p)

Schredliche Tragödie einer arbeitslosen Familie. Im Hause Nr. 20 an der Wesołastraze ist die Familie Wojtkiewicz wohnhaft, die aus Frau, Mann und Tochter besteht. Angesichts dessen, daß die Familie in Not geriet, beschloß die Tochter, sich das Leben zu nehmen. Sie sprang aus dem Fenster des 2. Stockwerks auf die Straße. In diesem Augenblicke betrat der Vater das Zimmer und als er sah, daß seine Tochter aus dem Fenster sprang, sprang er ihr nach. Die Tochter fand auf der Stelle den Tod. Der Vater wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Hospital geschafft.

Origineller Diebstahl. Gestern nachts bemerkte am Alten Ringe 5 der dort patrouillierende Polizist einen Wagen, von dem Leitern, Bottiche und anderes Gerät genommen und an dem Hause aufgestellt wurden. An der Aufstellung waren gegen 10 Männer beschäftigt. Auf die Frage, was die Männer vorhaben, erklärten sie, auf Anordnung des Magistrats die Fassade des Hauses renovieren zu müssen. Der Polizist gab sich mit dieser Auskunft zufrieden und zog ab. Auch die Hausbewohner bemerkten den Aufbau, glaubten aber, daß es sich um ehrbare Maurer handelt. Erst früh gegen 7 Uhr wurde festgestellt, daß die „Maurer“ das Möbellager von Leibusz Zachimowicz ausgeplündert haben, in dem sich Stühle, Schränke, ja ganze Wohnungseinrichtungen wegschleppten. Das Gerüst ließen die Diebe stehen. Es mußte gestern weggetragen werden und gilt als Beweismaterial für das Gericht. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, der originellen Diebe habhaft zu werden. (p)

Der Streit um einen Grenzstreifen. Vor dem Gericht hatten sich der 70-jährige Klemens Gabarkiewicz und sein 50-jähriger Sohn Stanislaw wegen Totschlags ihres Nachbarn, des Landmannes Antoni Lomanik. Zwischen den beiden Familien herrschte schon seit Jahren ein Grenzstreit. Vor ungefähr zwei Jahren hatte Lomanik seinen Nachbarn im Friedensgericht von Brzeziny verklagt. Das Gericht sprach den Grenzstreifen dem Lomanik zu. Seit jener Zeit begannen sich die Nachbarn gegenseitig zu bedrohen. Im Mai dieses Jahres war der alte Gabarkiewicz damit beschäftigt, Steine vom Felde zu lesen. Die Steine legte er auf die Grenze. Als bald erschienen die Lomaniks und begannen den Greis mit Steinen zu bewerfen. Der Greis flüchtete. Während des Frühstücks erzählte der Greis den Vorfall seinem Sohne, der beschloß, sich an den Lomaniks zu rächen. Er begab sich aufs Feld. Was er sah, brachte ihn in große Wut. Die Lomaniks waren nämlich dabei, die Steine wieder auf das Feld zurückzuwerfen. Stanislaw Gabarkiewicz alarmierte seine Familie, die sich mit Dreschlegeln und Sensen bewaffnete. Das gleiche taten die Lomaniks. Beide Familien marschierten auf und begannen sich gegenseitig zu beschimpfen. Mählich hob Antoni Lomanik einen Stein auf und warf ihn auf das Feld seines Nachbarn. Dies war das Signal zum Kampf. Gabarkiewicz hob den Stein auf, warf und traf den Antoni Lomanik. Dieser begann nun seine Familie gegen den Nachbar zu hetzen. Und es dauerte nicht lange, so lagen sich Gabarkiewicz und Lomanik in den Haaren und bearbeiteten sich mit

den Fäusten, die anderen Familienmitglieder sahen dem Kampfe zu. Da humpelte der alte Gabarkiewicz heran. Er wollte einen Stein aus der Reichweite der Kämpfenden entfernen. Kaum hielt er den Stein in der Hand, da sauste auch eine Sense bereits auf ihn nieder. Er stürzte. Dabei flog der Stein aus der Hand und traf den Lomanik in die Schläfe. Dieser schrie auf, taumelte und stürzte zu Boden. Als sich die entsetzten Streitenden über ihn beugten, mußten sie feststellen, daß er bereits den Geist ausgehaucht hatte. Die Untersuchung ergab, daß sich die beiden Familien nach dem Totschlag des Lomanik entfernten, ohne sich um die Leiche auch nur zu kümmern. Erst nach zwei Tagen wurde die Leiche von der Polizei aufgefunden. Der alte Gabarkiewicz und sein Sohn hatten sich nun wegen Totschlag zu verantworten. Sie wiesen in ihren Aussagen darauf hin, daß sie ihrem Nachbarn nur einen „Dentzettel“ geben wollten. Beide Angeklagten wurden zu 4 Jahren Gefängnis und zum Verlust der Rechte verurteilt.

Theater und Film.

Das erste große Sinfonie-Konzert unter Direktion von Pietro Mascagni.

Was wird geschrieben: Das Sinfonie-Konzert, welches am Montag, um 8 30 abends, in der Philharmonie stattfindet, wird eine der berühmtesten Gestalten der Musikwelt, der bekannte italienische Komponist und Kapellmeister Pietro Mascagni selbst leiten. Von den drei genialen Komponisten, Vertretern des Verismus, blieb nur noch der von Puccini und Leoncavallo um fünf Jahre jüngere Mascagni. Das Kommen Mascagnis nach Lodz ist umso bedeutungsvoller, da es sich in diesem Jahre zum 35. Mal jährt, daß Mascagni mit der auf dem Opernkonzert des Mailänder Verlags „Sonzogno“ mit dem höchsten Preis ausgezeichneten Oper „Cavaleria Rusticana“ seine Laufbahn als Komponist antrat. Das Programm des Lodzjer Konzerts ist außergewöhnlich interessant.

Kino Oswiatowe, Bodny Rynek. Ueber die Leinwand geht der ausgezeichnete Film „Der Portier des Hotels Atlantic“. Die Hauptrolle spielt der unvergleichliche Emil Jannings. Der Film schildert das Leben eines Portiers, der wegen Alterschwäche entlassen wird, und dann unerwartet zu Reichtum gelangt. Emil Jannings spielt die Rolle des Portiers in allen seinen Schicksalslagen mit einer geradezu verblüffenden Vollendung. Der Film ist wert, gesehen zu werden.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute wird die geistreiche Komödie von Fiers und Croisset „Die neuen Herren“ gegeben. In den Hauptrollen: Stefanja Jarkowiska, Konstanty Tatariewicz und Jerzy Wostkowski.

Aus dem Reiche.

Warschau. Ein Militärbeamter ermordet. Auf dem Gelände des Fort 6 in Rakow wurde der Militärbeamte Stanislaw Lipski ermordet aufgefunden. Die Ursachen des Mordes sind unbekannt.

Kielce. Kommunisten im Klassenverband. Die Kielcer Polizei erhielt die Mitteilung, daß im Lokale des Rates der Klassenverbände öfter kommunistische Versammlungen stattfinden. Am 12. Oktober wurde dort eine Revision vorgenommen, die kommunistische Drucksachen und eine rote Fahne mit der Aufschrift „Es lebe die kommunistische Partei Polens“ zutage förderte. Die Fahne ist hinter dem Porträt des Marshalls Pilsudski. Verhaftet wurden: Antoni Piwoł, Jerzy Bednarski, Porebaniec und Malewski. Das Lokal des Rates wurde geschlossen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

12. Staatslotterie.

1. Klasse — 1. Ziehungstag.

3loty 30 000 auf Nr. 15 054
3l. 15 000 auf Nr. 5275
3l. 5000 auf Nr. 58 812
3l. 2000 auf Nr. 20 776
3l. 1000 auf Nr. 29 121
3l. 500 auf Nr. 2772
3l. 300 auf Nr. Nr. 8057 58943
3l. 250 auf Nr. Nr. 23 108 34 994 43 609
3l. 200 auf Nr. Nr. 9773, 13 010, 31 180 37 358 45 847.

2. Ziehungstag.

3loty 1000 auf Nr. 921
3l. 500 auf Nr. 15 199
3l. 300 auf Nr. Nr. 30 469 54 500
3l. 200 auf Nr. Nr. 1658 19 892 24 452 56 880 60 731
3l. 150 auf Nr. Nr. 621 1883 13 106 19 520 30 116 30 528
43 459 52 426 59 177

Kurze Nachrichten.

Großer Betrug an der Reichsbank. Die Reichsbank ist durch langjährige Betrügereien und Fälschungen des Leiters der Girokasse der Reichsbank in Charlottenburg, Franz Arnold, um etwa 500 000 Mark geschädigt worden. Arnold wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

Der Flieger Coste bezahlt seine Strafe. Wie Havas berichtet, hat der französische Flieger Coste um 8 1/2 Uhr den Flugplatz Paris im Flugzeug verlassen, um sich nach Straßburg zu begeben. Von dort werde er mit der Eisenbahn nach Freiburg reisen, um die Restsumme der ihm auferlegten Geldstrafe zu bezahlen.

Vater und Sohn als Führer zusammenstoßender Züge. Bei Mlangeelen in der Nähe von London sind gestern zwei Züge zusammengestoßen, wobei eine Anzahl von Reisenden verletzt wurde, darunter einige schwer. Ein Zufall wollte es, daß die Lokomotivführer der beiden Züge Vater und Sohn waren.

Warschauer Börse:

	Chebs:	14. Oktober	15. Oktober
Schweiz		116,02	116,04
London		29,13	29,13
Newyork		6—	6—
Paris		27,20	27,18
Wien		84,81	84,81
Belgien		27,49	28,03
Italien		23,68	23,72
Prag		17,98	17,84

Auslandsnotierungen des 3loty.

Am 15. Oktober wurden für 100 3loty gezahlt:

Zürich	85,00
Prag	563,00
Wien, Chebs	116,65—117,15
Banknoten	116,70—117,70



Nachruf.

Am 13. d. M. verschied unser Mitglied, Herr **Alfons Schmidt.**

Der Verstorbene war stets ein eifriges Mitglied unseres Vereins, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Verwaltung des Lodzjer Sport- und Turnvereins.
N.B. Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 16. d. M., 2 Uhr nachmittags, vom Hause der Warmherzigkeit, Pótnocnastr. 42, aus statt, wozu die Herren ersucht werden, an der Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. Ludwig Ant. Druck: J. Szarowski, Lodz, Petrikauer 109.

Große
deutsche Theateraufführung
am 17. Oktober, um 8 Uhr abends, im
Saale Konstantinerstraße 4 — **Premiere!**
Das Dreimäderlhaus
Singpiel in 3 Akten nach Franz Schubert, von Berté.
Ausgeführt von 26 besten Amateur-Darstellern.
Musik des verstärkten Streichorchesters (30 Musiker) des
Schul- und Bildungsvereins unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Stabernak.
Kunstvolle Dekoration, effektvolle Beleuchtung,
geschmackvolle Kostüme.
Billetts-Vorverkauf im Bildergeschäft L. Nidel, Nawrotstraße 2, und
im Musikhaus Gottlieb Teschner, Petrikauer Straße 34. — Das geehrte
Publikum wird gebeten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.
1137 **Das Theater-Ensemble.**

Kirchengefangverein „Cantate“.
Kilinski-Straße Nr. 145.
Sonntag, den 18. Oktober: **Großes**
Herbst-Bereinsfest
Im Programm sind u. a. vorgesehen: Chorgesänge, Musik- und andere Vorträge sowie die Aufführungen „Eine Mauer um uns baut“, Zweiakter von Bertha Thöbels; „Gretl von Erlengrund“, Singpiel von Peter Heinz, und „Der gekörte Kaffeeplätz“, Schwank von Ida Lamm.
Gäste willkommen. Beginn um 6 Uhr.
Eintritt gegen eine freiwillige Spende zugunsten d. Vereins.

Christlicher
Commisverein
J. g. U., Aleje Kosciuszki 21.
Telephon 32-00.
Sonabend, den 17. Oktober, im eigenen Vereinslokale
Herren-Abend
mit reichhaltigem Programm: Musikalische, gesangliche und deklamatorische Darbietungen. Beginn 9 Uhr abends, wozu alle Mitglieder hiermit höflich eingeladen werden. Gäste herzlich willkommen.
1127 **Die Verwaltung.**

Turnverein „Aurora“
Kopernika(Milski)-Straße 64.
Am Sonntag, d. 18. Oktober, findet das diesjährige **Bereins-**
Preisturnen
statt. Der Wettkampf beginnt um 9 Uhr morgens. Nachmittags von 3 Uhr ab: **Turnerische Vorführungen** mit darauffolgender Preisverteilung an die Sieger und anschließend hieran: **Tanz.**
Alle Sportsfreunde und Gönner des Vereins werden höflich eingeladen.

Einige Jungens zum
Zeitungsverkauf gesucht.
Zu melden zwischen 11—12 Uhr vormittags-
„Lodzjer Volkszeitung“
Petrikauerstraße 109.

Pianist
sucht Stellung im Kino
in Lodz od. Umgebend.
Oswald, Wesoła 17. 1143

Etudiante
(Université Française)
donne leçons de français.
Ecrire, Etudiante

Sport.

Alle Weltrekorde im Segelflug in deutschen Händen.

Aus Kottbus (Rußland) meldet ein Telegramm: Mehrling 9.40 auf „Konsul“ 24,4 Kilometer, 435 Meter Höhe. Höchste Höhe des Wettbewerbs. Landung über Start. Der Streckenflug von 24,4 Kilometer stellt eine neue Weltbestleistung dar. Der Flug fand im Rahmen des russischen Segelflugwettbewerbes in der Krim statt. Mehrling (Darmstadt) stellte schon dieses Jahr in der Rhön einen neuen Weltstreckenrekord mit 21 Kilometer auf. Besonders hervorzuheben ist, daß bei dem jetzigen Flug die absolute Höhe des Landeplatzes höher als die des Startplatzes war. Das Flugzeug „Konsul“ gehört der Akademischen Fliegergruppe und wurde 1923 nach Entwürfen der Gruppe von der Bahnbedarf-A.G. Darmstadt erbaut. Im Herbst 1923 legte Bolsch auf dieser Maschine mit 19 Kilometer zum erstenmal eine derartige Strecke im Segelflug zurück. Mit dem Dauerflug von 5 Stunden 40 Minuten mit Passagier von H. Selbach, ebenfalls von der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt, auf „Margarete“, sowie mit dem Einsitzer-Dauerflug von Schulz mit 12 Stunden 6 Minuten sind sämtliche Weltrekorde im Segelflug wieder in deutschen Händen. Mehrling und H. Selbach sind Jungflieger, die erst dieses Jahr auf den Sportflugeugen der Akademischen Fliegergruppe das Fliegen gelernt haben.

Lehrerseminar — Jugendverein 4:2 (1:2)

In Alexandrow stand dem Alexandrower Jugendverein die Fußballmannschaft des Lodzzer deutschen Lehrerseminars gegenüber. Das Spiel, das einen interessanten Verlauf hatte, stand im Zeichen der Ueberlegenheit der Seminaristen. Trotz dieser Ueberlegenheit kämpfte der Jugendverein mutig und konnte in der ersten Halbzeit durch Blach 2 Tore schießen. Die Tore für die Lodzzer schossen Förster in der 13. Minute der ersten Halbzeit sowie in der 30. Minute der zweiten Halbzeit und Gerschmann in der 35. und 41. Minute der zweiten Halbzeit. Ein 11 Meter stehen die Seminaristen unausgenützt. Schiedsrichter Hassenrüd war gut. G. D.

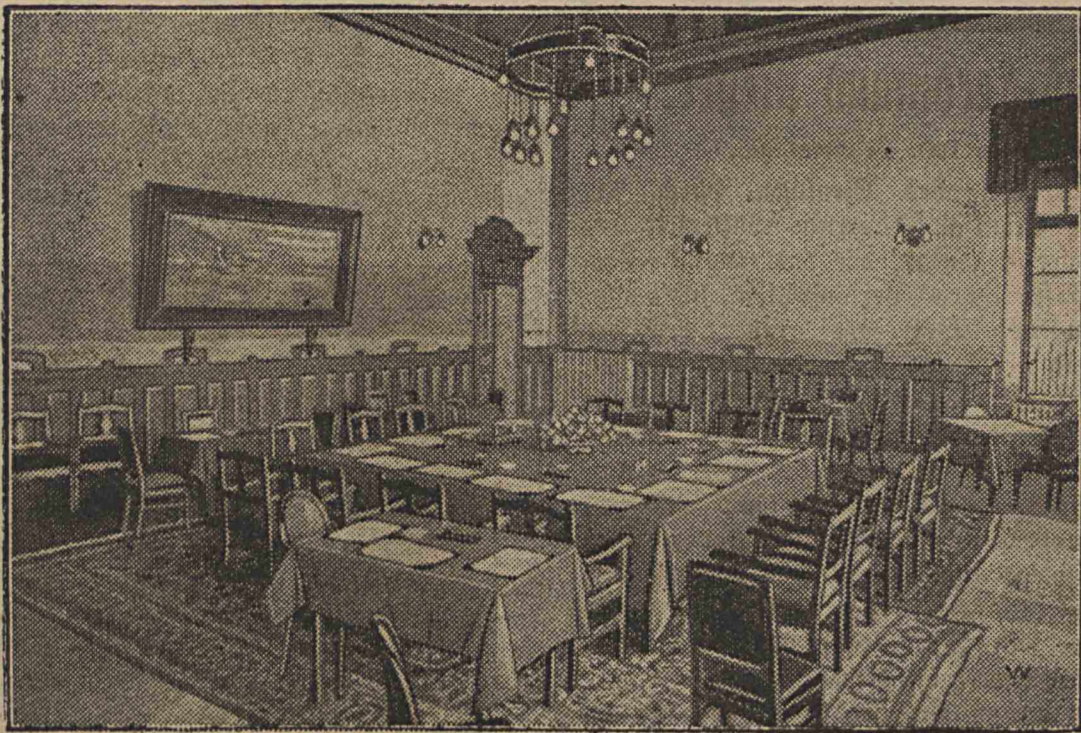
Vereine.

Vereinsfest des Kirchengesangsvereins „Cantate“.

Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 18. d. Mts., um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Almskiego 145, ein Vereinsfest für Mitglieder, ihre werten Angehörigen, gute Bekannte und Gönner des Vereins statt. Das Programm steht vor: Solo-Gesang, musikalische Vorträge, Singspiele, ernste und heitere Vorträge und andere Festereignisse. Bei der Reichhaltigkeit des Gebotenen dürfte jeder Besucher auf seine Kosten kommen. Einzelheiten sind aus dem Vortragsprogramm zu erfahren. Es wird allen erwidelt bei freiem Eintritt, mit freiwilliger Spende zugunsten des Vereins, und äußerst billiger und guter Bewirtung an unserem Feste teilzunehmen. Zum Schluß erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß das Programm präzis um 6 Uhr abends beginnt.

Deutscher Lehrerverein, Lodz. Morgen, Sonnabend, den 17. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokal ein Reiseabend statt, wozu die werten Mitglieder herzlich eingeladen werden.

Der Turnverein „Aurora“ veranstaltet übermorgen, Sonntag, in seinem Lokal, Kopernika-(Milsch-)Straße 64, sein diesjähriges Vereinspreisturnen. Der Wettkampf beginnt vormittags um 9 Uhr. Nachmittags von 3 Uhr ab werden allgemeine



Der Konferenzsaal in Locarno.

turnerische Vorführungen geboten, nach welchen die Preisverteilung an die Sieger erfolgt. Abends findet sodann ein großes Tanzkränzchen statt. Der rührige Vergnügungsausschuß des Vereins hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um dieses Fest zu einem recht gelungenen zu gestalten.

Von der Christlichen Gewerkschaft. Wir werden um Aufnahme der nachstehenden Zeilen ersucht: Sonnabend, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, feiert die Christliche Gewerkschaft im Lokale des Dombrower Turnvereins, Luszczynska 19, ihr erstes Jahresfest der Fahnenweihe, verbunden mit Fahnenfest, wozu die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde eingeladen werden.

Aus dem Reiche.

Warschau. Ein Auto auf dem Bürgersteig. Vorgestern fuhr an der Ecke Kopernika und Tamka ein Privatauto auf den Bürgersteig, als es einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte. 5 Personen wurden erheblich verletzt.

Wilna. 100 000 Zloty unterschlagen. Die Direktion der öffentlichen Arbeiten zahlte im Juli dieses Jahres dem Ing. Niedzialkowski größere Beträge aus, die er zum Bau von Straßen verwenden sollte, und zwar soll es sich um 107 000 Zloty gehandelt haben. Nunmehr hat es sich herausgestellt, das Niedzialkowski das Geld unterschlagen hat und zusammen mit seiner Frau nach Litauen geflohen ist. In Litauen wurde er verhaftet und nach Wilkomierz gebracht. Es sind Verhandlungen im Gange, um den Desraudanten an Polen auszuliefern.

Krynica. Raubmord. Nachts vom 13. auf den 14. Oktober kloppte an der Schenke eines gewissen Ring in Huta ein Unbekannter und bat um Einlaß. Die Besitzerin, nichts Böses ahnend, öffnete die Tür. Raum war der Unbekannte in der Schenke, da stürzte auch ein zweiter Mann in die Schenke. Er faßte die

Besitzerin an die Gurgel und verlangte die Herausgabe des Geldes. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte der Sohn herbei. Er ergriff einen Stuhl und verfehlte dem Banditen, der seine Mutter würgte, damit einen Schlag auf den Kopf. Der andre Bandit zog darauf ein Messer und stieß es dem Jungen in die Brust. Dieser brach tödlich getroffen blutüberströmt zusammen. Die Banditen ergriffen darauf die Flucht ohne etwas zu rauben.

Eine Tragödie der Wohnungsnot.

In dem zu Frankfurt a. M. gehörenden Stadtteil Bornheim wurde eine Frau Sophie Schmidt, eine Frau Werlein und drei Kinder tot aufgefunden. Es konnte alsbald festgestellt werden, daß es sich um ein schweres Verbrechen handelt, deren Urheberin sich allerdings durch Selbstmord dem Gericht entzogen hat. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen, die durch die Vernehmung des Mannes der Frau Schmidt und des Gatten der Frau Werlein, einer Tochter der Frau Schmidt, noch der Aufklärung bedürfen, erdrosselte die Tochter ihre Mutter und vergiftete dann ihre Kinder und sich selbst. Man nimmt an, daß die Tat schon einige Tage zurückliegt. Ihre Ursache dürfte in häuslichen Streitigkeiten zu suchen sein, wobei besonders die Gefahr der Zwangsweisen Wohnungsverdrängung, die durch die Streitigkeiten der beiden Männer hervorgerufen worden war, eine große Rolle gespielt haben dürfte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Die Referentenkurse für das Jahr 1925/26 beginnen Sonntag, den 18. Oktober, Vormittag 9 Uhr, im Parteilokale, Zamenhofs 17. Der Kursteiler.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Glaube, Hoffnung und Liebe! Die Liebe aber ist die GröÙte unter ihnen,“ hatte der alte Geßliche mit seiner zitternden Stimme damals zu ihr gesagt und ihr segnend die Hand aufs Haupt gelegt. Jetzt folgte sie seinem Wort. Sie liebte die Liebe das Höchste, das GröÙte in ihrem Leben sein, dem alles andere zum Opfer fallen mußte. Hat sie recht daran? Die Ihren sagten „nein“. Ihr Vater hatte ihr sogar prophezeit, sie würde an dieser Liebe zugrunde gehen. Sie würde — untergehen! Sie schauerte leicht zusammen.

Dohlen beugte sich besorgt zu ihr. „Es ist kalt, mein Viebling. Du frierst.“ Sorgsam hüllte er sie noch fester in die Decke.

„O nein. Danke, Gerhard. Mir ist — ganz warm.“ Und dann als Antwort auf seine ängstlich forschenden Blicke: „Ich... bereue nicht. Ich bin sehr glücklich.“ Mit scheuer Zärtlichkeit drückte sie seine Hand an ihre Wangen.

„Sehr glücklich! Die Falte zwischen seinen Brauen grub sich noch tiefer. Willkommen nur, fast widerwillig hatte sie das gesagt. Glück, was Liebe war? Und wieviel Liebe geben konnte?“

10. Kapitel.

Ein fahler, grauer Morgen dämmerte herauf, als der Nachturzug langsam in die mächtige Halle des Hauptbahnhofs in Freiburg einfuhr.

Ruth krümelte leicht in dem dünnen Jäckel. Sie schmiegte sich enger an den Geliebten.

„Ist's weit bis zu deiner Freundin, Liebster?“

fragte sie ängstlich. „Und wird sie uns gut empfangen? Ich habe — Furcht vor ihr.“

„Furcht vor Steffie Vogel!“ Er mußte unwillkürlich lächeln, so grotesk erschien ihm die Vorstellung. „Aber Herzchen, sei doch nicht so töricht. Du wirst sie bald ebenso lieb gewinnen, wie alle Welt sie lieb hat.“

Nach ungefähr fünfzehn Minuten hielt die Droschke vor einem freundlichen, zweistöckigen Hause, das inmitten eines kleinen Gartens lag. An dem einen Parterrefenster erschien ein blonder Frauenkopf, der ebenso schnell wieder verschwand.

„Willkommen, herzlich willkommen! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, Gerhard, wie sehr ich mich darüber freue, daß Sie mit Ihrer liebe, kleine Braut zuerst zufahren. Hoffentlich wird es ihr bei uns gefallen. An unserm guten Willen soll es wahrlich nicht fehlen.“

Aufs angenehmste überrascht, sah Ruth in das frische Gesicht der Sprecherin, die ihr mit liebenswürdigem Lächeln beide Hände entgegenstreckte.

Also das war Stephanie Vogel! Dies große, blonde Mädchen mit dem blühenden Teint und den lachenden Blauaugen. Wahrlich, sie hatte sich die Schauspielerin ganz anders gedacht! Wie schlicht und natürlich, wie ungeschminkt gleichsam ihr ganzes Wesen war. Und wie jung sie ausah! Und sollte doch nur zwei Jahre jünger sein als der Geliebte.

„Na, Gerd, wie schauen Sie denn aus? Wir haben uns lange nicht gesehen. Fast zwei Jahre nicht! Um so größer ist dafür jetzt auch die Freude. Gelt?“ Roteradschaflich schüttelte sie seine Rechte.

„O — Steffie...“ Dohlen beugte sich auf ihre kräftige, weiße Hand und küßte sie. „Haben Sie Dank — vielen Dank.“ sagte er leise mit bewegter Stimme.

„Ach, Unstinn, Gerhard, machen Sie doch keine Gesichtchen. Sie wissen ja, daß ich 'ne ganze Portion für meinen alten Jugendgespielen übrig habe. Und Sie wissen doch auch, daß ich dies kleine Mädchen,“ sie zog Ruth zärtlich an sich, „schon lieb habe, ohne sie zu kennen,

aus dem einfachen Grunde, weil's eben Ihre Braut ist, und jetzt,“ sie zog beide mit sich, „en avant, meine Herrschaften. Geradaus. So ist's recht.“

Durch ihr unbefangenes Plaudern half sie dem Braupaar geschickt über die erste Verlegenheit hinweg.

Der Raum, den die drei jetzt betraten, machte einen außerordentlich anheimelnden Eindruck. Auf dem Tisch neben der dampfenden Kaffeekanne stand ein mächtiger Napftuch. Die helle Morgensonne strahlte in vollen Strahlen in das große Zimmer. Sie huschten über die buntgeblühten, geschmackvoll arrangierten Eisonnemöbel, umspielten schmelzend den lächenden Leib der Venus von Milo, die in einer Ecke auf einer Säule stand, und tauchte all die blühende, bunte Pracht, Maiglöckchen, Tulpen und Hyazinthen, die an den Fenstern und auf dem Blumentisch blühten und dufteten, in goldigen, leuchtenden Schimmer.

„Ach, wie hübsch!“ rief Ruth unwillkürlich. „Alles so licht und freundlich.“

„Ja, das ist mal 'ne schwache Seite von mir,“ lachte Steffie. „Blumen und Sonne, und Licht und Leben, dann bin ich in meinem Element! Aber nun bitte, meine Herrschaften, setzen Sie sich, sonst wird mein Kaffe kalt.“

„Nun haben Sie unfernweg so früh aufstehen müssen, Steffie. Und haben doch gestern abend sicher gespielt,“ sagte Dohlen bedauernd.

„Aber natürlich! „Don Carlos“. Ich — Königin — fiel Punkt elf Uhr in die letzte Ohnmacht. Uebrigens, das Aufstehen macht mir gar nichts! Ich stehe immer um sieben Uhr auf. Auf ein Stündchen früher kommt's also nicht an. Eine tüchtige Soldaten- und Doktorstochter muß doch rechtzeitig auf dem Posten sein. Und dann... bei meiner Figur...“ Sie dehnte ihre kräftige, große Gestalt. „Wenn ich eine Bangschläferin wäre, ich würde ja bid werden. Und das geht doch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung & Wissen

Conrad Ferdinand Meyer.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Zeitgebundenheit des Menschen durch Abstammung und Schicksal, dauernde Gültigkeit des Wertes — dieser Gegensatz, der das tragische Problem jeder künstlerischen Persönlichkeit ausmacht, wird in Leben und Werk des großen deutschen Dichters Conrad Ferdinand Meyer doppelt sichtbar. Geboren am 12. Oktober 1825 in Zürich als Sohn einer Patrizierfamilie, verlebte Conrad (den Namen des Vaters, Ferdinand, nahm er erst später hinzu) die Jugend eines durch Krankheit und Schwäche zermürbten Knaben. Besondere Fähigkeiten scheinen ihm zu fehlen, nicht einmal eine normale Begabung ist zu erblicken. Seine Schwäche wird Geisteschwäche, seine Erkrankung Willensschwäche; sie wird eine Krankheit im medizinischen Sinne des Wortes. Kein anderer Ausweg blieb, als den in zwischen 27 Jahre alt Gewordenen in eine Irrenanstalt abzugeben. Hier wird er gerettet. Denn sein Minderwertigkeitsgefühl kann hier durch Umgang mit neuen Menschen, insbesondere mit der Pflegerin, zu der schüchterne Liebe aufkeimt, endlich die Leitlinie finden, an der er sich in dem Kampf um Geltung orientiert. Nach einem Jahre wird er frei und der Gesundungsprozeß läuft weiter. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr, nach Reisen und Aufenthalt insbesondere in romanischen Ländern, entscheidet er sich mit fünfundsiebzig Jahren zur Dichterlaufbahn, und mit vierzig Jahren gelingt die erste Veröffentlichung, die „Zwanzig Balladen von einem Schweizer“.

Das Erwecken brachte das Erlebnis des Deutsch-Französischen Krieges des Jahres 1870. Meyer, der in der französischen Schweiz die erste Aufrichtung, in Frankreich und Italien die erste Berührung mit dem sinnensfülligen Leben gefunden, der seine ersten schriftstellerischen Versuche in französischer Sprache unternommen hatte, ward vom Schicksal der Abstammung, des Erlebnisses und des eigenen Wesens zum Deutschtum gedrängt. Er schreibt nicht zufällig deutsch, wie er vielleicht französisch hätte schreiben können, er denkt und empfindet in deutscher Sprache. Sie wird ihm das notwendige Material, die Stoffe, die er bearbeitet, sind ihm nur angemessen, nicht immer lebensnotwendig.

Während die einen sich in die Vergangenheit flüchten, um dort Trost oder Hoffnung zu finden, die andern den historischen Roman benutzen, um aus der Vergangenheit die Forderungen für die

Gegenwart abzuleiten, ist von all dem für Conrad Ferdinand Meyer keine Rede. Je entfernter die Zeit, desto unwirklicher der Stoff und desto lieber dem Dichter. Möchte er im Einzelfall, wie etwa in seinem großen Bündner-Roman „Jürg Jenatsch“, noch so sehr Historie und Landschaft in sich aufgenommen haben, nicht bloß der wahre Inhalt, das Problem bleibt sein Eigentum, sondern auch schon die Fabel, die Handlung zum großen Teil.



Conrad Ferdinand Meyer.

Die Mittel, sich im Leben zu behaupten, werden von ihm selbst fragwürdig gemacht, umgekehrt die Notwendigkeit der fragwürdigsten Mittel für den Reichtum des Lebens dargetan. So entstehen die wunderbar psychologischen und stofflich reichen Novellen, wie „Der Heilige“, dessen übermenschliches Lieben zugleich der stärkste Haß ist, so entsteht die „Hochzeit des Mönchs“, eine schon in ihrer Kompositionstechnik bewundernswürdige Novelle, so entsteht die „Versuchung des Pescara“ und schließlich die „Richterin“, um nur die bekanntesten und gelesensten seiner Erzählungen zu nennen. Aber auch „Das Leiden eines Knaben“ ist eine Fundgrube menschlicher Weisheit und dichterischen Könnens, in ihrem Problem die Vorläuferin einer ganzen Literaturgattung. Selbst der humoristische „Blautus im Nonnenkloster“ ist von den Gegensätzen jenes Kampfes bestimmt. Der Kampf geht auch in die Formen der dichterischen Produktion ein. Gedichte der Frühzeit — die Berserzerzählung „Guttenß letzte Tage“, der erste Erfolg, ist die

Frucht der ersten Erweckung — werden immer wieder umgearbeitet, bis sie ihre endgültige, wahrhaft klassische Form gefunden haben.

Für diese Art des Sinnfülligmachens, des Anschaulichwerdens, was doch verdeckt bleiben muß, schien es dem Dichter nicht anders möglich, denn deutsch zu dichten. Nur in der deutschen Sprache fand er die Kraft der geheimnisvollen Offenbarung einer wahren Apokalypse. Bis in sein letztes Werk, die „Angela Borgia“, bleibt die deutsche Sprache seine beste Waffe. Sie ist noch da, während bereits die andern Gebundenheiten der dichterischen Schöpfung in die Bestandteile zerfallen. Der Zerfall des Werkes ist der Zerfall des Menschen. 1891 ist diese Novelle vollendet, 1892 nimmt den Dichter wieder die Irrenanstalt auf. Sein Wahn läßt ihn die Wirklichkeit bezweifeln, sein ganzes Leben als einen Traum betrachten. Als harmloser, der Welt verlorener Greis darf er nach einem Jahre ins eigene Heim zurück, am 28. November 1898 erlöst ihn der Tod. D. B.

Buddhistische Höllenbilder.

An die unvergeßlichen Schilderungen der Höllenqualen in Dantes „Göttlicher Komödie“ gemahnen die Höllenbilder des Buddhismus, von denen man auf der großen Missions-Ausstellung im Vatikan in Rom eine genaue Vorstellung erhält. Die Franziskaner-Missionare aus China haben auf diese Ausstellung nämlich Photographien einer bisher noch unbekannteren Pagode, der Hauptpagode von King-Tschu, gefandt. Auf dieser Pagode sind die zwölf Todsünden des buddhistischen Glaubens dargestellt und zugleich die Höllenqualen, zu denen diese Sünder von 10 verschiedenen Gerichten verurteilt werden. Die 12 Szenen schildern folgende Sünden: 1. Die Geizigen und Wucherer, die bei lebendigem Leibe in das Eis eingesperrt sind; 2. Die Ungerechten und gewalttätigen Mandarine, die mit Keulen zerschmettert werden; 3. Die Opiumraucher, die lebendig von Dämonen verzehrt werden; 4. Die bestechlichen Beamten, die ausgepeitscht werden; 5. Die nachlässigen Eltern, die dazu verdammt sind, die Hungernden zu speisen und die Verlassenen aufzunehmen; 6. Die Uppigen und Ehebrecher, die geköpft werden; 7. Die ungläubigen Priester, die von hohen Türmen in ein Schlammmeer gestürzt werden; 8. Die Gotteslästerer, die bei lebendigem Leibe mittendurch gesägt werden; 9. Die Brandstifter und Mörder, die von Mühlen zerrieben werden; 10. Die Grabschänder, die in Gefäßen mit kochendem Del gebraten werden; 11. Die Fälscher, die auf Eisstücke genagelt sind; 12. Diejenigen, die ihre Kindespflicht gegen die Eltern nicht erfüllt haben und in Schlangen verwandelt sind.

Ein 40000 Jahre alter Menschenschädel gefunden.

Im Ehringsdorfer Steinbruch bei Erfurt hat ein Präparator des Weimarer Museums in einer Aeschicht einen etwa vierzigtausend Jahre alten Menschenschädel gefunden, der in das Weimarer Museum für Urgeschichte gebracht wurde.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(44. Fortsetzung.)

Was taten sie? Was war geschehen? Ihr wurde ganz heiß im Kopf und einen Augenblick dachte sie daran, umzukehren und sich ins Haus einzuschließen, wie Mac ihr befohlen hatte.

Aber es schien ihr feige, unglückliche Menschen zu fliehen aus Angst vor dem Anblick fremden Unglücks. Wenn sie auch nicht viel nützen konnte, so konnte sie doch gewiß etwas tun. Und alle kannten sie ja, die Weiber und die Männer und grüßten sie und erwiesen ihr kleine Dienste, wo immer sie erschien! Und Mac? Was würde Mac getan haben, wenn er hier wäre? Mitten unter ihnen würde er stehen. . .! dachte Maud.

Die Menge wälzte sich heran. „Weshalb schreien sie denn nur so?“ fragte Edith, die ängstlich zu werden begann. „Und warum singen sie, Mama?“

Ja, in der Tat, sie sangen! Ein heulender, wirrer Gesang kam mit ihnen näher. Schreie und Rufe drangen daraus hervor. Es war ein ganzes Heer, verstreut über das graue Schuttfeld, Kopf an Kopf. Und Maud sah, daß eine Kette eine kleine Feldlokomotive mit Steinwürfen demolierte.

„Mama —?“ „Was war das? Ich hätte nicht ausgehen sollen,“ dachte Maud und blieb erschrocken stehen. Nun aber war es zu spät umzukehren. . .

Man hatte sie entdeckt. Sie sah, daß die vorderen die Arme gegen sie reckten und plötzlich ihren Weg verließen und auf sie zukamen. Zu ihrem Schrecken bemerkte sie, daß sie liefen und ranneten. Aber sie sah wieder Mut, als sie sah, daß es meistens Frauen waren. „Es sind ja nur Frauen. . .“

Sie ging ihnen entgegen, plötzlich von grenzenlosem Mitleid für diese Armen erfüllt. Oh, Gott, es mußte etwas Grauenhaftes geschehen sein!

Der erste Trupp der Weiber leuchtete heran. „Was ist denn geschehen?“ rief Maud und ihre Anteilnahme war ungeheuerlich. Aber Maud erblickte, als sie die Gesichter der Frauen sah. Sie sahen alle hilflos aus, verärgert, trübend vom Regen, nur halb angekleidet, und ein wildes Feuer brannte in all den hundert Augen. Man hörte sie nicht. Man antwortete ihr nicht. Die verzerrten Mäuler heulten triumphierend und schrill.

„Alle sind tot!“ gelten ihr Stimmen entgegen, in allen Tonarten, in allen Sprachen. Und plötzlich schrie eine Frauenstimme! „Das ist Macs Weib, schlägt sie tot!“ Und Maud sah — sie traute ihren Augen nicht — daß ein zerlumptes Weib mit zeretztem Rittel und vor Blut schielenden Augen einen Stein aufhob. Der Stein schwirte durch die Luft und streifte ihren Arm.

Sie zog instinktiv die kleine, blasse Edith an sich und richtete sie auf. „Was hat euch denn Mac getan?“ rief sie und ihre Augen irrten voller Angst umher. Niemand hörte sie.

Die Rasenden hatten sie erlannt, das ganze wilde Heer von tobenden Menschen. Ein Geheul, das wie ein einziger Schrei klang, brandete empor. Seine Schwirren plötzlich von allen Seiten durch die Luft und Maud zuckte zusammen und zitterte am ganzen Körper. Nun sah sie, daß es Ernst war! Sie wandte sich um, aber überall waren sie, alle in zehn Schritt Abstand, sie war umzingelt. Und in all den Augen, in die ihr trübender entsetzter Blick hilfejuchend tauchte, brannte dieselbe Glut! Haß und Wahnsinn. Maud begann zu beken und der kalte Schwelß schlug aus ihrer Stirn! „Mein Gott — mein Gott — beschätze mein Kind!“

Unaußdrücklich aber gelte eine Weiberstimme, wie ein schrilles Signal: „Schlagt sie tot! Mac soll bezahlen!“ Da traf ein Steinblock Ediths Brust, so heftig, daß sie wollte.

Die kleine Edith schrie nicht. Nur ihre kleine Hand zuckte in Mauds Hand und sie sah erschrocken zur Mutter empor, mit verwunderten Augen.

„O Gott, was tut ihr?“ schrie Maud und kauerte sich nieder und umschlang Edith. Und die Tränen stürzten ihr vor Angst und Verzweiflung aus den Augen.

„Mac soll bezahlen!“

„Mac soll wissen, wie es tut!“

So! So! O, all diese rasenden Körper und unbarmherzigen Augen. Und die Hände schlangen Steine. . .

Wäre Maud feige gewesen, hätte sie sich in die Arme geworfen und die Hände ausgesireckt, vielleicht hätte sie im letzten Augenblick noch in diesen rasenden Menschen ein menschliches Gefühl empfinden können. Aber Maud, die kleine sentimentale Maud, wurde plötzlich mutig! Sie sah, daß Edith aus dem Mund blutete und totenbleich geworden war, die Steine hagelten, aber sie flehte nicht um Gnade.

Sie richtete sich plötzlich rasend auf, ihr Kind an sich gezogen, und schrie mit funkelnden Augen in all diese haß erfüllten Gesichter hinein: „Ihr seid Tiere! Gesindel seid ihr, schmutziges Gesindel! Wenn ich meinen Revolver hätte — niederschließen würde ich euch, wie Hunde! O, ihr Tiere! Ihr feigen, gemeinen Tiere!“

Da traf Maud ein mit großer Wucht geschleudertes Stein an die Schläfe und sie stürzte, mit den Händen ausgreifend, ohne Laut über Edith hinweg zu Boden. Maud war klein und leicht, aber es klang, als sei ein Pfahl niedergesetzt und das Wasser spritzte empor.

Ein wildes Triumphgeheul erscholl. Schreie, Geräusche, wirre Rufe: „Mac soll bezahlen! Ja, bezahlen soll er, am eigenen Leibe soll er fühlen — in der Falle sing er sie — Tausende —“

Nun aber wurde kein Stein mehr geschleudert! Die rasende Menge zog plötzlich weiter. „Daht sie liegen, sie werden schon von selbst aufstehen!“

(Fortsetzung folgt.)